

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, - omierag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Befreiung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsböden und sowie die Expedition selbst entgegen.

Verkaufspreisliste Nr. 592.

Stalls-Beilage.

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinplattige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-gehörige 15 Pfg., Neulamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mitt-woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr. Adress: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 5.

Donnerstag, den 14. Januar 1904.

8. Jahrg.

Bestellungen
für das 1. Vierteljahr 1904 auf die „Annaburger Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Zeitungsböden und von uns selbst angenommen.

Die Expedition.

Umtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärflichtigen, welche im Jahre 1884 hier oder anderwärts geboren und sich hier aufhalten, sowie diejenigen, welche sich schon in den beiden Vorjahren gemeldet, über welche aber eine entgeltliche Entscheidung durch die Ortsbehörden noch nicht erfolgt ist, haben sich betriebs Unannehme in die Meldeämter des Landwehrbataillons in der Zeit vom 15. Januar bis spätestens 28. Februar d. J. im Bureau des Unterzweiten zu melden.

Die nicht hier geborenen haben den Geburts- bezw. Wohnortnamen vorzulegen.

Die Militärflichtigen, deren Eltern, Vormünder, Brot- und Arbeitsherren, welche diese Anmeldung unterlassen, haben eine Geldstrafe bis zu 30 M. zu gewärtigen.

Annaburg, den 6. Januar 1904.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Reigenstein.

Locales und Provinziales.

Annaburg. Auf die heutige Schulpflicht-Vorstellung der Ehefrau des K. B. B. erg. möchten wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

Wandorf. Ein nichtswürdiger Streich ist vorerhanden dem Einwohner J. auf Colonic Wandorf gespielt worden, indem man die hochtragende Biere desselben Nachts aus dem Stall gezogen und dieser die Gurgel zweimal durchschritten hat, sodass das Tier infolge von Verblutung verendet.

OC. Ein altgewohnter Gletsch. Lässt wieder nun die Welt, - Ihr heilig Treiben hat sich - Aufs neue eingestellt, - Und strotzt mit Vollmacht geht es - Mit frischer Kraft drauf los, - Denn Arbeit, Kampf, Sorgen, - Die bleiben unser Loos, Da ich ein Mann der Feder, - Wie längst ja allbekannt, - Nahm' ich zu neuem Schaffen - Sie freudig heut zur Hand. Und bei dem Denken, Grübeln - Nach Stoff zur Plauderei - Dacht ich, wie den Kollegen - Von mir zu Wort sei. - Im Geiste drum gewandert - Bin auf ich und davon, - Was' ich in so mancher große - Und kleine Redaktion. - Sah all die Federhelfen - In meinem weiten Kreis, - Am Webstuhl der Jellen, - Im Angesicht den Schweib - Auch sie durch Kampf der Klagen - Das Besondere führt, - Doch hab' ich auch Kollegen - Von andrer Art verpircht, - Es raffen ihre Feder - Ein über das Papier, - Und von den Krioglyphen - Wird schon zu Wort mir. - Wird sind es Leittartikel, - Vermischte, Poetien, - Das was die reibigen, - Ein Wälchen ins, gor klein. - Ihr kommt's haumt seinem Titel, - Der weit gar nett versetzt: 'Ne Rechnung ist's, die wieder - Uns jetzt man präsentiert, - Wohl in uns'igle Häuser - Macht sie

jetzt ihren Gang, - Und manchen ihrer Leier - Wird blühen und bang, - Je was nicht's, hertragen - Müß man ja hoch einmah, - Wenn drum länger schweben - In langer Angst und Qual, - Bezahl' und mit dem Beutel - Wird leichter das Herz, - Und meinen daran „Kollegen“ - Stellt Ihr gar manchen Schmer.

Die Kriminalität der Jugendlichen zeigt trotz aller Mittel, die angewendet werden, um das heranwachsende Geschlecht vor den ersten Schritten auf der Verbrechensbahn abzuhalten und damit dem Verbrechertum den Nachschub zu entziehen, keine durchgreifende Besserung, vielmehr ist die Zahl der unter 18 Jahren alten Personen, die jährlich in Deutschland wegen Verbrechen und Vergehens gegen Reichs- bezw. Landesgesetz verurteilt wurden, in den letzten drei Jahren um 3500 gestiegen. Im Jahre 1902 sind 50966 Jugendliche verurteilt worden; sie haben sich besonders gegen das Vermögen vergangen.

Die Zoppelsfahrarten 4. Klasse haben von jetzt ab eine Geltungsdauer von zwei Tagen erhalten, die mit dem Tage der Buchung beginnt und im Mitternacht des nachfolgenden Tages erlischt.

Für Stotterker eröffnet die Denkschriftliche Strafbefehlensfall in Lohsdorf bei Dresden am 18. Januar ihre vierjährige Festschuld, in welche unentgeltliche Strafbefehlensfall des Verurteilten ihres Lebens fänden. Aufnahmen können vom 18. Januar bis 1. Februar täglich erfolgen. Anmeldungen nimmt die Anstalt entgegen.

Haftung des Gastwirts. Ueber den Rechtsanspruch, den ein Gast an den Gastwirt hat, wenn ihm beim Bezahlen seiner Rechnung durch das Geldwechseln vom Kellner Schaden zugefügt wird, ist kürzlich ein allgemein interessantes landgerichtliches Urteil ergangen. Ein Gast, der in einem Lokale eine Rechnung von 3 Mark gemacht hatte, hatte beim ihm bedienenden Kellner einen Hundertmarkschein gegeben. Der Kellner, der nicht genügend Geld bei sich hatte, konnte die 97 Mark nicht sofort herauszahlen; er ging mit dem Hundertmarkschein nach dem Buffet, um sich mit entsprechender Münze zu versehen, auf dem Wege dorthin aber ist der Hundertmarkschein spurlos verschwunden. Es ist unangeführt geblieben, ob er unterschlagen worden oder verloren gegangen ist. Der in seinem Vermögen geschädigte Gast verlangte Schadenersatz von dem Gastwirt, dieser weigerte sich dessen und verwies den Gast auf den Kellner - und so kam es denn zur Klage. Sowohl das Amtsgericht wie das Landgericht hat den Klagenantrag an den Gastwirt für berechtigt erklärt. Zunächst ist in den Urteilen beider Instanzen ausgesprochen, daß der Beklagte, als Gastwirt, ein Hundertmarkschein betriebe und Kaufmann sei, sowie, daß seine Kellner Gewerbegehilfen seien, soweit sie aber zum Abschluß von Geschäften für den Wirt und Entgegennahme von Zahlungen besetzt seien, als Handlungsgehilfen im Sinne des § 54 B.-G.-B. anzusehen seien. Durch die Befestigung und Verwahrung von Speisen und Getränken seitens eines Gastwirts an einen Kellner entstehe lediglich ein Vertragsverhältnis zwischen dem Wirt und dem durch den Kellner vertretenen Wirt. Denn der Gast wolle nur mit dem Wirt und nicht mit dem Kellner kontrahieren. Er wolle von dem Wirt, nicht von dem Kellner Speisen und Getränke kaufen und bediene sich dabei des Kellners nur als Mittelsperson. In dem Klagefalle habe der Gast durch die Eingabe des Hundertmarkscheines das Eigentum daran an den durch den Kellner vertretenen Wirt übertragen und übertragen wollen und damit einen Anspruch an den Gastwirt auf Herauszahlung von 97 Mark erworben, da der Kellner die Zahlung entgegengenommen und sich dabei in den Grenzen seiner Handlungs- vollmacht gehalten habe.

Die Neuanlagen bei sämtlichen preussischen Sparkassen betragen im Geschäftsjahre 1902 rund 777 Millionen Mark, die Zinsauszahlung 189 Millionen Mark, die Rückzahlungen 1466 Mark. Es ergab sich also ein Zuwachs von Spargeldern um mehr als eine halbe Milliarde. Die Zahl der Sparkassenbücher wurde in kurzer Zeit die Höhe von 10 Millionen erreichen.

Als ein gereifter Wechsel als solcher noch gültig? Mit dieser für den gefassten Handelsstand höchwichtigen Frage hatte sich kürzlich die 4. Handelskammer am Landgericht München zu beschäftigen. Wegen eines Kaufmanns war ein auf 700 Mark lautender Wechsel eingeklagt. Der Vertreter des Beklagten brachte den Einwand, dieser Wechsel habe jene Beweisfrist verloren, weil er in zwei Stücke zerschnitten und dann wieder zusammengefügt worden war. Die Klage wurde ohne Beweishebung kostenfällig abgewiesen.

Blittenberg. Strafkammer-Verhandlung am 7. Januar 1904. 1. Der aus der Unterlandungshof vorgeführte Arbeiter Lorenz Gornig, angeklagt aus Döben und besten Mutter, die Arbeiterin Marie Gornig, geb. Köhler aus Neudorf (Kreis Neumarkt) und der Sohn der letztgenannten Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und die Mutter der vorerwähnten Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs angeklagt. Am 13. September gegen Abend ging der Täter heimlich aus Sedda mit mehreren Freunden in die Schulze'sche Restauration in der Dresdener Straße, wobei einer der Freunde der von der dort sitzenden angestrichelten Mutter der Angeklagten ein unpassendes Scherzwort zurief, worüber der Angeklagte so in Zorn geriet, daß er sich in das Lokal begab und den Bekleideten vor die Brust stieß, welcher jedoch den Angreifer kurzer Hand unter den Tisch warf. Als dies die Mutter sah, schlug sie mit einem Polsterantel auf und verlor sich in den Haufen. Als für den Bankrott abgenommen war, ergriff sie Biergläser und warf damit unter die Gäste. Da sich inzwischen der Sohn aus dem Lokale entfernt hatte, so beruhigte sich die Mutter auch bald wieder und verließ noch weiter in dem Lokale. Dies war für den Sohn eine willkommene Gelegenheit sich an seinem Vaterbater, dem er an Körperstärke nicht gewachsen war, auf andere Weise zu rächen, denn er zog den vor seinem Wohnzuge von Döben geliebten 7 mm Revolver aus der Tasche, trat in die offene Lokaltür und gab in der Richtung, in welcher Heimlich, der sich in seiner Wieke an der Kasse von Mutter und Sohn beteiligt hatte, auf dem Sofa lag, unter dem Aufseher zwei Schuß ab, von denen einer den B. in den Unterleib traf und den Magen durchbohrte, an dessen Folgen der Verletzte am 19. September verschied. In dem heutigen Termin behauptet nun der Angeklagte, daß er durch das Fenster gesehen habe, daß seine Mutter im Lokale von den Gästen mißhandelt worden sei und um diese zu befreien, habe er gefeuert. „Geh' weg von meiner Mutter oder ich schieße!“ sei, so habe Mutter nicht freigelassen werden dürfen und habe er zwei Schreckschüsse nach der Zimmerdecke abgegeben und sei es ihm unerklärlich, wie er H. habe treffen können. Diese Behauptungen werden jedoch durch die sehr umfangreiche Vernehmung nicht bestätigt, sondern es wird zweifellos festgestellt, daß der Angeklagte nicht die gewohnte Beerdigung zur Abgabe von Schreckschüssen hatte, denn als die Schüsse abgegeben wurden, herrschte in dem Lokale vollständige Ruhe und vor seine Mutter nicht um geringen bedroht. Für diese außerordentliche große Fahrlässigkeit wird der Angeklagte auf Kostenlos mit 3 Jahren Gefängnis bestraft. Was nun die Mutter anbelangt, so betrachtet diese, sich eines Bankrotts oder Bierglases bedient zu haben. Auch diese Angaben werden nicht bestätigt, vielmehr werden auch für die Straftaten nachgewiesen und wird sie deshalb

mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

(Wittenerberger Tageblatt.)

Triebel, 7. Jan. Der älteste Schützenbruder Deutschlands, der 92jährige Drechslermeister Lehmann, ist Montag Nacht hier selbst verstorben. Seit 70 Jahre gehörte er der hiesigen Schützengilde als Mitglied an und nahm noch in seinen letzten Lebensjahren in Uniform an den Schützenfesten lebhaften Anteil.

Drei Wildddiebe. hat man in Theuern (Weinigen) ermittelt. Es sind nach der „T. N.“ angegebene Einwohner. Sie pflegten das Fleisch in Käfern einzuspeichern und im Dickicht zu verkaufen. Der Bebar hatte, hatte sich aus der gemeinschaftlichen Vorratskammer.

Ein Eisenbahnunfall. der vor einiger Zeit bei Stendal (Altmark) sich ereignete, wurde auf einen verdrerblichen Anschlag zurückgeführt. Nun hat die staatsanwaltschaftliche Untersuchung ergeben, daß ein hiesiger früherer Kriemhild vom Oden wasser die Wägen geladen worden war.

Stelle Aufzierung herrscht gegenwärtig, wie dem „S. Z.“ aus Odersleben geschrieben wird, in der etwa 12000 Einwohner zählenden Kreisstadt Zabrze wegen eines verlorenen Riesenprojektes. Mit dieser Gemeinde bilden die benachbarten Industrie- gemeinden Klein- Zabrze und Dorotheendorf eine Sanftlozietat. Es hatte sich nun herausgestellt, daß diese beiden Gemeinden in den letzten 30 Jahren an die Gemeinde Zabrze 200000, resp. 100000 Mark Schulden zum Vorteil gezahlt hatten. Zabrze ließ es zum Prozeß kommen, wurde aber vom Bezirks- Ausschuß in Oppeln zur Herausgabe der Summen verurteilt und muß auch die etwa 85000 M. betragenden Prozeßkosten beden. Da es sich ohnehin schon in recht mislicher Lage befindet, so bedeutet dieser Prozeßausgang den Zusammenbruch der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Der Gemeindevorsteher reichte ein Entlassungsgesuch ein, solchre Bestreuer bieten ihre Grundstücke an Spottpreisen aus, um den Orte so schnell wie möglich den Rücken drehen zu können.

Literarisches.

Welche Ursache haben die Vulkan und Erdbeben, die unsere Erde in jüngster Zeit anhangewöhnlich heimzusuchen? Es dürfte wohl nur wenige Naturerscheinungen auf Erden geben, die den menschlichen Geist mehr fesseln, sein Denken und Forschen in höherem Maße anregen, als die Tätigkeit der Vulkan und die Frage nach ihrer Entstehung.

Und gerade in den Tagen, wie die Gegenwart sie gebracht hat, wird die Frage nach dem Warum und Wie dieser Dinge eine akute, und der Bodmann, der Geologe, soll hierüber Aufklärung geben.

Ein Forscher unter dem Titel „Der Vulkan“ erhellendes Werk des bekannten Geologen und Professors an der Hochschule zu Kiel, Dr. Hippolyt Haas (Verlag des Vereins der Bücherfreunde, Geschäftsleitung Berlin W. 30) hat diese Aufgabe meisterhaft gelöst.

Das Buch ist ein wissenschaftlich wertvolles, ungemein festliches Werk, zu dem die sorgfältig ausgewählten zum Teil noch nirgends vorher veröffentlichten Illustrationen eine treffliche Beigabe bilden.

Wir können das schon ausgestattete und preiswerte Buch (gebunden 4 Mark, gebunden 5 Mark) als gebietendes, zeitgemäßes Geschenk bestens empfehlen. Der „Verein der Bücherfreunde“ hat damit einen guten Griff getan; er liefert das Buch seinen Mitgliedern gebunden für nur Mark 2,25, eine erhaltende Leistung in Anbetracht der sonst üblichen viel höheren Preise für bezügliche gebundene Bücher erster Autoren.

Polnische Rundschau.

Dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller ist für die an den Kaiser gerichtete Glückwunschkarte zum neuen Jahres an dem Geheimen Kabinettssekretär folgenden Antwortschreiben zugegangen: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die freundlichen Glückwünsche, welche der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller Allerhöchstdenken zum Jahreswechsel in der Adresse vom 31. v. Mts. hingedruckt hat, baldvollständig entgegenzunehmen und mich zu beauftragen gerührt, dem Vorstände für diese erneute Bekundung neuer Freundschaft wie für die frühere Teilnahme an Allerhöchster Genehmigung Allerhöchstdenken herzlichsten Dank auszusprechen. Es gereicht mir zur Freude, in Erledigung des Allerhöchsten Befehls dem Vorstande hiervon ergebenste Mitteilung zu machen.“

„gez. Luukas.“
König Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, wird demnächst in das schlesische Infanterie, umweit des Neuen Palais, übersiedeln, um dort fernhin Privatunterricht zu genießen. Ein Besuch der Kabinetskanzlei soll nicht beachtet sein.
Dem Reichstage ist vom Reichsgericht angegangen die Aufhebung der durch den Etat für 1903 erfolgten und für 1904 vorgeschlagenen Erhöhungen solcher Titel zu fortwährenden Ausgaben, bei denen im Rechnungsjahre 1902 Uebererhöhungen vorgenommen sind.

Das Reichstags-Präsidentengebäude ist jetzt auch im Innern völlig fertiggestellt. In den letzten Wochen hat Geh. Baurat Wallot alle Arbeiten angepöngelt, um das Bauwerk seiner Bestimmung übergeben zu können. Ihn hat während der langen Bauzeit Regierungsbauinspektor Leubner zur Seite gestanden. Der Direktor am Reichstage Geh. Regierungsrat Knack hat seine neue Wohnung bezogen. Präsident Graf Balloren dürfte in diesen Tagen in das neue Gebäude seinen Einzug halten.

Zum Präsidenten der Berliner Handelskammer ist wieder Herr Kommerzienrat Herz gewählt worden.

Aus Tinsanfu wird vom 7. Januar ergelbt, daß der deutsche Konsul Lange an Versschlag gestorben ist.

Der Bund der Industriellen hat die den Ausschluß in streitigen Fällen betriebsfähigen Fabrikanten aufgeföhrt. Der geschäftsführende Ausschuß des Bundes trat am 12. d. Mts. zu einer Beratung über die umfassende Vorbereitung einer Organisation der Arbeitgeber zusammen. Es lagen von der zuständigen Aufsichtsbehörde grundsätzliche genehmigte Vorschläge vor für die Anwendung der von der sozialdemokratischen Parteileitung bezeugten Methode durch die Gewerkschaften, welche jährlich 3 bis 4 Millionen für Streikzwecke aufbringen, erwogen. Von den leitenden Männern dieses Unternehmens wird beschlüssigt, sämtliche in Betracht kommenden Vereine und Verbände zu einer Besprechung, an der auch der Bund der Industriellen teilbeteiligen wird, einzuladen.

Goldener Boden.

Roman von M. Friedrichstein.

„Sind Sie sehr müde?“ fragte Gattersheim seine Auserkorene.
„Nein,“ erwiderte sie. „Wir hatten heute auf der Bühne nicht viel zu tun, nur das viele Umkleiden war lästig.“
„Ich erkenne Sie sofort in jeder Verkleidung!“ beteuerte der Freier, „und finde Sie immer heraus, auch wenn Sie noch so tief im Hintergrunde stehen. Da Sie nicht müde sind, können wir noch einen kleinen Umweg machen; es ist heute Abend so schön im Freien!“
„Wo die Mutter wird gehen, wenn ich spät komme.“
„Mütter sind leicht zu beglücken,“ sagte der Verlecher und verstand so lebhaftig zu bitten, daß dann noch verschiedene kleine Umwege gemacht wurden.
Es war ein stiller Oktobereabend. In der Allee, welche die Wandelwege durchschritten, rauschten die gelassenen weißen Blätter unter ihren Füßen. Der Mond schien wehmütig auf die gelunte Herrlichkeit herab zu lächeln, und mit leisem Brausende löste sich hier und da noch ein dürres Blatt vom Baume.
Nur einzelne Fußgänger schritten an dem Wärdchen vorüber und aus den erleuchteten und geöffneten Fenstern der nahe gelegenen Häuser drangen ab und zu melodische Akkorde oder das schmerzliche Lied eines einsamen Wundschmerzners.
Es hielt immer, sich von dieser verlockenden Herbstpoesie loszureißen, und es war daher leicht begreiflich, daß die Ueberzeugungslust des Freiers, diesen Abend zu genießen, bei Germinie auf fruchtbaren Boden fiel.
„Wärdte man einen solchen Abend nicht ins Endlose dehnen und traurig sein, daß jede Freude so reich vorüber geht?“
„Nur die Mutter wird gehen, wenn ich spät komme.“
„Das ist meistens das Los der Mütter von erwachsenen

An den Professor Ludwig Dettman, der zu Königsberg i. Pr. der Akademie vorkieft und somit preussischer Beamter ist, soll neulich seitens der Regierung die Mahnung ergangen sein, seine secessionistische Weltanschauung anzugeben oder auf sein Lehramt zu verzichten.

Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, die ausländischen Botschafter in Deutsch-Westphalen hätten sich ergeben und in Namaland bei der Flucht verhaftet worden.

Oesterreich-Ungarn.
Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist in Wien eingetroffen und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden.

Rußland.
In Petersburg (am Sonntag) die feierliche Beisetzung des Generaladjutanten Grafen Ruffin-Buschin statt. Der Feter wohnten der Kaiser, die Kaiserin-Mutter und mehrere Großfürsten bei. Der deutsche Kaiser ließ durch den Botschafter Grafen Alvensleben einen Kranz am Sarge niederlegen.

Zu den russischen Küstungen, die natürlich ebenso wie die japanischen unermindert fortgesetzt werden, wird aus Kiel geschrieben: In welcher Weise die russische Regierung sich anstrengt, möglichst schnell über viele Kriegsschiffe in den ostasiatischen Gewässern verfügen zu können, geht wohl am besten daraus hervor, daß der russische Kreuzer „Amas“, der kürzlich auf der Fahrt nach Ostasien in Kiel weilte, noch garnicht völlig fertiggestellt war. In Kiel gingen einige deutsche Zerstörer an Bord des Kreuzers, um hier die Einrichtungen zu vollenden. Eine Probefahrt hatte der Kreuzer natürlich überhaupt nicht gemacht. Daß dies nicht das einzige russische Schiff ist, das eben fertiggestellt zu sein, nach Ostasien gelangt wird, geht daraus hervor, daß angeblich ein russischer Marineoffizier sich in Kiel aufhält, um technisches Personal anzuwerben. Die Leute sollen sich auf drei Kreuzern einschiffen, die kürzlich vom Albau in See gegangen sind. Gleichzeitig ist von russischer Seite eine ganze Menge Schiffsmaterial in Kiel angeliefert, das wohl ebenfalls für die drei Kreuzer bestimmt ist.

Serbien.
In gut informierten politischen Kreisen hält man die Ergebung des gegenwärtigen Kabinetts durch ein Kabinettsmitglied für ein Versehen. Der Budget scheint auch die Frage stehen. Die gegenwärtige Stellung des gegenwärtigen Kabinetts erschwert zu haben. In den nächsten Tagen dürften auch die übrigen Gefandten Belgrad verlassen mit Ausnahme von Felty-Pascha.
Das Janowitsche Organ „Volgaria“ kritisiert sehr abfällig den Staatsvoranschlag für 1904. Die „Volgaria“ findet, daß die tatsächlichen Ausgaben mit 180 Millionen und die tatsächlichen Einnahmen mit 100 Millionen Franken zu veranschlagen seien, folglich ein Defizit von achtzig Millionen zu erwarten sei. Um dieses Loch zu stopfen, wolle die Regierung den Justizminister Genowien nach Europa auf die Suche nach einer neuen Anleihe schicken.

Zwischen Panama und Kolumbien ist jetzt so allem Ueberfluß noch ein Grenzstreit

ausgebrochen. Panama beansprucht den Hafen Tiunmati am Golf von Darien, wo die Kolumbier stehen. Panamas General Buerias will angrißweise vorgehen, trotzdem die Amerikaner abreden.

Der kolumbische Spezialgesandte Reyes ist nach Baltimore abgereist. Dem Präsidenten Marroquin telegraphierte Reyes einen Bericht über seine Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten und fügte hinzu, er habe alles Mögliche getan, einwas für Kolumbien zu retten, dies lies ihm aber misslungen, und er fürchte, daß angeheißt der in Kolumbien herrschenden großen Aufregung das Volk schließlich noch zurückgehalten werden könne.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß der Kongreß dem Kommissionsberichte, betreffend den Vertrag mit Bolivien über das Ureggebiet, zugestimmt hat.

Die Marinekommission unterbreitete infolge der vom Leutnant Beary in Deutschland und England angefertigten Erhebungen dem Marineekretär Moody den Vorschlag, Kajetenen unweit von Newport und in der Ghesapeabucht mit einem Kostenaufwande von 600 Tausend Dollar zu errichten. Die Kommission betont, daß bezüglich der inneren Einrichtung der Kajetenen das deutsche System den Vorzug vor dem englischen verdiene.

Kunst und Wissenschaft.
Zu wissenschaftlichen Unternehmungen hat die Berliner Akademie der Wissenschaften bewilligt: dem Professor Dr. A. Dörmann die Bewilligung in Baden zum Aufschluß seiner paläontologischen Untersuchung von Bunkengebiet auf der Insel Sardinien 800 Mark, dem Professor Dr. S. Krommeyer in Bern zu Veränden über Serumtransfusion 1500 Mark, dem Prof. Dr. Otto Luchmann in Karlsruhe zur Drucklegung seines Wertes über künstliche Kristalle weitere 600 Mark, dem Prof. Dr. A. Eschermat in Halle a. S. zur Fortsetzung seiner Arbeiten über das Binokularsehen der Wirbeltiere 300 Mark und dem Privatdozenten Dr. S. Glagau in Marburg zu einem Aufenthalt in Paris zwecks Studien zur Geschichte Ludwigs XVI. und über die Entwicklung der Geschichtsschreibung über die französische Revolution 1000 Mark.

Aus aller Welt.
Der russische (Kolumbien) wird gemeldet: Der Postdampfer „Salam“, der zwischen Victoria und Seattle verkehrt, ist gesunken. 53 Personen sind ertrunken.

Der 22 Jahre alte Hausdiener Wilhelm Feger aus Weilmheim kam nach Beendigung seines Militärdienstes bei einem Dörfelbörger Regiment im vergangenen Herbst nach Berlin und fand eine gute Stellung in einem Kaufhaus im Zentrum. Sein Arbeitgeber war sehr zufrieden mit ihm. Seit 8 Tagen zeigte der junge Mann ein verändertes Wesen. Er war stumm und klagte über Kopfschmerzen. Kürzlich in einer Nacht kam er nicht nach Hause. Als man ihn morgens beim Dienstbeginn vermisste und suchte, fand ihn der Stallmeister des Geschäftes auf dem Hausboden als Leiche erhängt; er hatte sich dort an einem Balken erhängt.

Kindern. Die Jugend streift hinaus. Sehen Sie sich.
Göpelmann setzte sich gegenüber an den Tisch, drehte seinen rechten Hüftgürtel zwischen den Händen hin und her und erwiderte dann auf ihre Neugier:
„Nicht immer sind Mütter von erwachsenen Kindern allein und sie sollen es auch nicht sein. Ja, wenn ich die Wahrheit sagen soll, so komme ich eigentlich her, um Sie in betreff Ihrer Tochter zu warnen.“
„Wieso Göpelmann? Reden Sie! Sie sind ein braver, verständiger Mensch. Von Ihnen lasse ich mir schon eher in meinen Kränzen hören, als von anderen Leuten.“
„Na, denn in Gottes Namen los! Ich will erst der Mutter sprechen!“ sagte der Gast und blinzte der Frau entgegen.
„Offen in das Hofische Antlitz.“ „Ich wollte gerade in der Absicht zu Ihnen kommen, mir die Hand Ihrer Tochter Germinie zu schenken. Sie kennen mich schon lange Jahre, Frau Klinger, und wissen, was an mir ist. Wenn ich auch jetzt noch kein umfangreiches Geschäft habe, so hoffe ich durch Fleiß bald in die Höhe zu bringen.“
„Ja, davon bin ich so fest überzeugt, als stände es im Evangelium, und dann: Handwerk hat goldenen Boden.“
„Nun also. Sie wissen, daß ich von jeder ein Künge an Ihre Germinie geworden habe, und ich glaube, Sie werden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich mich nun um Germinie bewerben will.“
„Da können Sie recht haben, Göpelmann!“
Mit dieser Aussicht kann es mir nicht eierlein sein, wenn Germinie spät abends mit Offizieren herumspaziert.“
Frau Klinger iprang auf, stemmte die arbeitsveratende Faust auf den Tisch und rief:
„Göpelmann! Was lagen Sie da? Germinie mit Offizieren? Das kann nicht wahr sein!“
„Frau Klinger, ich pflege nichts zu sagen, was ich nicht verantworten kann!“
Das Antlitz des Wärmers löste sich unwillig und er fügte mit erpöhrer Miene hinzu:

unter dem Federhütchen besser zu sehen. „Finden Sie das auch, Fräulein Klinger?“
„Es ist doch schön, auf die nächste Freude zu warten.“
„Es ist doch schön, auf die nächste Freude zu warten.“
„Ja, schwach! Das ist ein reizender Ausdruck. Schillerhaft geistvoll! Und deshalb will ich auch nicht mehr betätigt sein, daß wir sprechen müssen.“
Sie waren vor Germinies mittlerer Dehauung angelangt. Der Leutnant redete dem jungen Mädchen die Hand und sagte, als er ihre kleine unbehandschupfte Rechte mit zärtlichem Druck umfaßte:
„Nur Wiedersehen also!“
„Ja!“ Äußerte sie lächelnd, und als die Herren davongingen, umschlang Germinie ihre Freundin mit Seitenblick und rief: „Nur er nicht reisen! — Ist er nicht entzückt?“
Dann erlosch die kloppenden Herzen die enge Stiege zu ihrer Wohnung; verholten bräute sie einen Kuß auf die Wärdchen in ihres Hand.
Frau Klinger war inzwischen mit Christian Göpelmann in erstem Gesprächs befaßnen gewesen. Als sie sich nach Schluß des Geschäftes gewohnheitsmäßig in ihr Heim hinauf begeben hatte, Kapitele es bald darauf an ihre Tür.
„Germinie!“ rief sie erwartungsvoll.
Da trat die Gestalt des biedereren Schreiners über die Schwelle. Es war nichts Außergewöhnliches an der mittelgroßen, kraftvollen Erscheinung des Sonderwetzers, aber in dem Ausdruck seines Gesichtes spiegelte sich so viel Intelligenz und Weisheit, daß man sich unwillkürlich angezogen fühlte. Alles an dem Manne war gefestigt und sicher, sein Gang, seine Haltung, der tiefe Ton seiner Stimme und sein fest auf das Ziel gerichteter Blick.
„Guten Abend, Frau Klinger!“ Mit diesem Grusse trat er bei der Witwe ein. „Sie sind allein! Das ist mir lieb!“
„Guten Abend, Herr Göpelmann. Ja, ich bin allein.“
Das ist meistens das Los der Mütter von erwachsenen

Im Fußballon von Berlin nach Schöden wollen die Meteorologen Dr. Glas und Dr. Wegener vom Berliner Meteorologischen Observatorium fahren, die hier Tage mit dem großen Ballon „Brandenburg“ in Berlin aufgestiegen waren. Bis Hoford hatten die Luftschiffer eine sehr glückliche Fahrt, mußten dann aber, da sich plötzlich der Wind drehte das ursprüngliche Ziel verlassen. Der Ballon trieb nun nach Aufgang auf Feldmark, wo die Luftschiffer nach etwa einundvierzig Stunden infolge der eingetretenen Dunkelheit zur Landung gezwungen wurden. Der Ballon, der eine Höhe von 2000 Metern bei nur 3 Grad Kälte erreicht hatte, ging am Sundweg in unmittelbarer Nähe der Stadt Burg glatt zur Erde. Bei dem Fallieren der Stadt berührten die herabfallenden Teile die Dächer der elektrischen Leitung, wodurch zeitweilig Kurzschluß eintrat. Am Sundweg sagte der Anker die Dächer der Telegraphenleitung und dort gelang es beiden Anflüssen mit Hilfe einiger herbeigekommener Anflüsse, glücklich den festen Boden zu gewinnen.

Ein Sammelker Friedrich Neßly in Berlin wollte wegen eines Mienenleidens einen Arzt aufsuchen, lief aber vor dessen Wohnung um und starb auf der Stelle. Die Leiche wurde zur Bestattung der Todesursache durch gerichtliche Obduktion festgestellt und nach dem Scheitern begraben.

Bei einem Spaziergänger, den in Hamburg der Mienenleidener Friedrich v. Tucher in Begleitung seiner ihm erst kürzlich angetrauten Gemahlin unternahm, scheute das Pferd des Offiziers und schloß. Freiherr von Tucher drückte drei Knippen und wurde durch schlagende des Tieres an Kopf und Bein schwer verletzt. Frau von Tucher sprengte im Galopp zur Kaserne zurück und holte Hilfe herbei. Nach dem Ergehen der ärztlichen Untersuchung dürfte Freiherr von Tucher dauernd dienstunfähig geworden sein.

Criminell.

Wie verlautet, soll der Versuch der Regierung, Fellen zu stiften, erneuert werden. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß auch dieser zweite Versuch scheitern wird, und macht die Regierung den Vorwurf, daß sie die rechte Zeit zum Eingreifen verpaßt hat. Inzwischen läßt sich die Vermutung nicht abweisen, daß die Regierung neuerdings Fällung mit den Arbeitgebern genommen und von diesen die Zustimmung erhalten hat, daß sie auf das bestimmte Verprechen der Regierung hin, für den Behnflüssen im gesamten Fällungsgebiete einzutreten, noch Nachgeben bereit sein würden. Der Grund, was allgemein, daß die Industriellen schließlich nur noch durch die sie beiderseitige Erweiterung abgehalten würden, auf eine solche Vereinbarung eingegangen. Es ist nicht unbedenklich, daß es der Regierung gelungen ist, die erregten Gemüter zu beschwichtigen. Die gesamte Bürgerschaft hofft schließlich auf die Wiederkehr normaler Verhältnisse, auch ein großer Teil der Arbeiter, von denen leider wieder ein größerer Trupp sich zu Ausfahrungen gegen Arbeitskollegen am Bahnhof hat hindern lassen. Man merkt deutlich, daß die Stimmung der Streikenden

seit einigen Tagen etwas gebessert ist. Im Dezember sind von der Sparte 600000 M. mehr abgeben worden als im Vorjahr, ein klarer Beweis dafür, daß die Arbeiter mit der Streifenunterstützung nicht alle Bedürfnisse decken und gezwungen sind, ihre Holzgrößen anzugreifen. — Die Firma G. G. Friggle in Neudorf a. O. hat nicht sämtlichen Weibern aus Grimmitzschau gekündigt, sondern nur einem. Man wird überhaupt allen ähnlich lautenden Nachrichten gegenüber Vorsicht walten lassen müssen. — Alle sonstigen aufgelauchten Nachrichten über einen Vermitlungsversuch in Grimmitzschau sind unbegründet, da die Arbeitgeber sich auf einen solchen nicht mehr einlassen wollen, zumal in den letzten Tagen der Andrang Arbeitswilliger stark geworden ist.

Gerichtshalle.

Karlsruhe. Heute ist im 2. Strafgericht die Verhandlung wegen Mordens wurde vor dem ersten Staatsanwalt v. Karlsruhe verhandelt. Auf der Anklagebank lag der jetzt zwanzigjährige Student Friedrich Weidmann, ein Sohn des großherzoglichen Hofkammerassistenten Weidmann in Karlsruhe am Bodensee. Er hat am 9. November v. J. die 22jährige Verwitwete Emma Fiedler durch einen Schlag aus einer Doppellinse getötet; neben ihm hatte sich der selbige Hochschüler und jetzige Premier Paul Kleinmann aus Gengenau im Kreis, ebenfalls erkrankten Lehrling Ludwig, zu verantworten. Weidmann, der bei Mordtaten wohnt, traf vor einem Tag die Bekannte Fiedler, ein hübsches junges Mädchen, dem er wohl etwas seine als Einbürgerer erkrankten Kenntnisse im Rechtsgelehrten zeigen wollte. Er nahm dabei auch das an der Wand der Wohnküche des Mordtaten hängende Jagdgewehr dabei und schloß dem Mädchen mehrere „Schüsse“, obwohl Fiedler ängstlich wurde, ihn wiederholt bat, das Gewehr doch lieber aus dem Spiel zu lassen. Schließlich schloß der Student nieder und legte auf den Kopf des Mädchens an, ohne sich vorher noch einmal umzuwenden, ob denn die Wunde nicht doch gelassen war. Im nächsten Augenblick schon trat ein Schuß, und die Fiedler lag, in den Hals getroffen, tot zu Boden. Wenige Minuten später betrat der Angeklagte das Zimmer. Da er das Gewehr noch in der Hand hatte, wurde vor dem Zustupsen dabei entlarvt, so lautete das Urteil gegen ihn auf 1 Monat Gefängnis, gegen den Stuhlmann auf 9 Monate.

München. Das Altonaer Schwurgericht verurteilte nach vorheriger Verhandlung den Arbeiter Rudolf Gellado, der Frauen und Mädchen aus Kamburg und Altona auf offener Straße durch Verletzung der Mordtaten verurteilt wurde und wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verurteilt ist, zu 14 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen.

München. In Fellingung hat der Kaiser im Zusammenhang die Verhaftung vorgenommen, die das Strafgericht zu München über den Einbürgerer-Fremdlingen der Arbeiter Eise verhängt hat, weil er in der Arbeiterstraße große Ausfahrungen begangen hatte. Eise, 37 Jahre alt, den er zusammen mit seinem Bruder, einem Einbürgerer, in schwerem Zustand in das Franziskanerkloster, wo die sie sich finden in den Weg fallenden Patres aus größtenteils betrogen und alle Verbrechen, die sie zu entfernen, unbedeutend haben. Der Bruder wurde vom Strafgericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Ein ziemlich behagter Mann stand dieser Tage vor der achten Stammkammer des Seine-Gerichts, weil er seine Geliebte zu sich ins Haus genommen und mit ihr vor den Augen seiner Frau schon getan hatte. „Wie heißen Sie?“ fragte ihn der Präsident. Der Angeklagte ärgerte einen Augenblick, dann sagte er lächelnd: „Einmal Groß schließlich jedem Menschenpassieren!“

„Guten Abend, Müßig!“ rief sie. Diesen Rosenamen gab sie ihrer Mutter nur in der besten Laune. „Guten Abend, Herr Gopelmann, wollen Sie schon gehen?“ „Ja, guten Abend, Fräulein! Ich war soeben im Begriffe, zu gehen, denn es ist schon spät!“ erwiderte er bedeutungsvoll. „Ist es?“ fragte sie ihn. „Die Mutter vorwärts!“ ein. „Gott, Herrmine!“ fiel die Mutter vorwärts. „Du kommst heute merkwürdig spät aus dem Theater.“ „Es ist ja hier wie vor der Strafkammer!“ antwortete sie in etwas lässigen Tone und verfuhr von dem heißen Zena abzulernen. „Verstehen Sie mich in ihren Wünschen.“ „Als ob es nicht oftmals schon viel später gewesen wäre, wenn das Stück lang war.“ „Aber heute war es nicht lang.“ behauptete die Mutter hartnäckig. Da Gopelmann sah, daß er bei den Auseinandersetzungen von Mutter und Tochter überflüssig sei, so empfahl er sich und als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, jagte Frau Klinger: „Herrmine, ich bitte mir von jetzt an aus, daß Du Dich höflicher gegen Gopelmann bestimmst und daß Du ihn nicht immer so von oben herab ansiehst. Du kannst froh sein, wenn er Dich zur Frau haben will.“ „Mutter, wenn ich es nun einmal nicht ausstehen kann, daß er seine Nase, und noch dazu eine recht breite, in alles steckt, was ihn nichts angeht; er braucht sich nicht als mein Vormund aufzuführen.“ „Nun, vielleicht ist Dein derwilliger Müßig.“ „Das kann Dein recht sein, Mutter! Er ist so breit, so maßlos, so fürchterlich veranlagt und ehebar und so häßlich!“ Ja glaube, er kann gar nicht lachen. Nein, Mutter, das wirst Du mir nicht zulassen.“ „Du hast Zeit zum Überlegen, aber mit der Teatage, die nicht aufgehört, sobald die Freuen beginnen. Du wirst mir zu überflüssig und flatterig dabei.“

sch sich erkant um, dann begriff er wohl, daß er eine Nummer gemacht hatte, denn er sagte rasch hinzu: „Herr Präsident, ich bin etwas taub; ich würde Sie daher bitten etwas lauter zu sprechen.“ Der Präsident tat es denn auch, und das Verhör ging ohne Zwischenfall zu Ende, da der Ehemann ohne Schwierigkeit zugab, daß er seine Frau betrogen habe. Nun sollte die Frau auftreten. „Sie sollten also Ihre Klage aufrecht, Madame?“ fragte der Präsident. „Ja, ich danke, mein Herr, ich bin nicht müde.“ Neuer Heterkelnsausdruck! Summes Spiel der Beugin, die schließlich schäntern demerkte: „Ich bin nämlich etwas taub, Herr Präsident, und wenn Sie die Güte haben wollten, etwas lauter.“ — „Ja, ja, ich weiß schon.“ antwortete sie der Präsident, „und der Gerichtshof begreift jetzt auch, daß Sie und Ihr Mann sich nie und nimmer verstehen konnten!“

Verhaftung des Chicagoer Theater-Brandes hat die Hamburger Polizeibehörde angeordnet, daß in allen Theatern künftig nach jedem Akt der eferne Vorhang heruntergelassen wird.

Hr. Otto Nordenföld ist in Hamburg eingetroffen und man wird nun wohl bald ausführlichere Schilderungen über den Verlauf und die Ergebnisse seines Schilderungs-Unternehmens hören. Einen kürzeren Abriss seiner Reise hatte er bereits in schweizerischer Sprache mitgeteilt. Daraus ist zu ersehen, daß er und seine tapfere Mannschaft, nachdem sie die „Antarktis“ verlassen hatten, mit schweren Mühsalen und Widerwärtigkeiten verwickelter Art zu kämpfen hatten. Das Schlimmste waren die furchtbaren Schneefälle, bei 12 bis 16 Grad Kälte im „Golfstrom“, bei dem ihm alle jungen Gänsehäute erfroren. Es blieben ihm danach nur die erwachsenen Gänsehäute, die auf den Gänsehäuten waren Hundestoppel. Die vier Gänsehäute waren vorzüglich die Hühner, aber mit den fünf Landhunden hatten sie noch ein Paar, was aber das es verhindert werden konnte, so feinsten rackernden togefehen worden, und von denen, die wir noch hatten, erwidert sich nur ein einziger als brauchbarer Hühnerhund. Nordenföld hatte eine gute und unermessliche Ausrichtung, hatte aber zu wenig Hunde. Die Schiffsfahrten wurden darum nicht ausgiebig genug, zumal sie außer auf einer Schiffsfahrt von 34 Tagen allein 12 Tage der Stürme wegen fast liegen bleiben mußten. Die kälteste Zeit fiel zwischen dem 15. Juli und 15. August 1902, wo der kälteste Tag 31,2 Grad Kälte hatte. Der kälteste Tag war der 15. August, an dem 31 Grad Kälte herrschte und dabei noch ein voller Orkan.

Unter schwerem Verdacht wurden 2 Zigeuner in Gedenig verhaftet. Auf dem dortigen Postamt wurde eine Persönlichkeit aufgehalten, die eine mit Weiß, Ernter- unterzeichnete Doppelte aufwand und auf Verlangen nach seinem Namen widersprechende Angaben machte. Da die Schenkerin Wollze erst kurz vorher dem Postamt von einem Postboten des Herrn Staatskassiers in der Poststraße des Ernters Staatskassiers in der Kreisstraße Kammels gegeben hatte, wonach zwei Zigeuner Petermann und Weß, einer hiesigen hiesigen Bande angehört, mit einem

im dortigen Bezirk verübten Mord in Zusammenhang gebracht worden waren, so wurde ein Eifergeheimbeamer herbeigeholt, der sofort zur feinsten des Zigeuners schritt. Schließlich nannte sich der Schenker und gab an, von einer Zigeunerfrau Weß in Berlin den Auftrag erhalten zu haben, das Telegramm in Gedenig abzuliefern. Auf Grund weiterer Nachforschungen ist nach ein zweiter Zigeuner in Untersuchungshaft genommen worden.

Die Oberin des Augustinospitals in Berlin, Fräulein Ida v. Arnim ist kürzlich an den Folgen einer Lungenerkrankung, an der sie seit längerer Zeit krank lag, gestorben. Fräulein v. Arnim stammte aus Oldenburg und war am 15. Januar 1832 geboren. Seit dem 30. November 1875 stand sie an der Spitze des Augustinospitals. Als Samariterin hatte sie die Kranken 1870 ins Feld begleitet und blieb bei ihnen bis zum Schluß des Krieges. Für ihre opfervolle Tätigkeit im Felde wurde ihr das Offizierskreuz für Verdienstorden verliehen. Fräulein v. Arnim besaß außerdem den Kaiserorden, die Ehrenbürgerrechte des Kaiserin und die Großherzogin von Baden, deren das Kuratorium das Ableben der Oberin mitteilte, antworteten mit herzlichsten Beileidtelegrammen.

In New-York hat ein Richter entschieden, daß ein Dröcker-Magazin ist unbedenklich dem Kapitalmarkt zu fügen hat, auch wenn es mit dessen Auffassung über den getragenen Schaden nicht einverstanden oder wenn dessen Unterbreitung eine regelrechte Katastrophe herbeiführen würde, was dem Richter nur noch, daß ein Gericht entscheidet, einem Bädermeister ließe das Recht zu, zu bestimmen, ob er Semmel oder Brot geben werden soll.

Die „Kas. B.“ hatte es als gefährlich bezeichnet, daß so viele Franzosen im Hofischen Jagdpächter sind, meist verheiratete Offiziere, die — hionieren. Ein Kenner der Verhältnisse teilt nun mit, daß dies seit zwanzig Jahren bekannt ist. Sonach scheint unsere Willkürbehörde nichts dagegen zu haben, wenn die Franzosen es sehen, wie fast wir an unserer Willkür sind.

Für Geld und Gemüt.

Ein Dillbeberger. Frau: „Sie tönnen sich ein Mittagessen verdienen, wenn Sie mit diesen Zwiebeln kochen.“ Vater (beiseite): „Ja, so nötig hat der's aber nicht.“

Ein Gartengarten ist die Ehe.

In Galtzgerau ist die Ehe und manche Blüte ihm entpflanzte, ob nun im Wald, ob in dem Weide. Sieh auch jetzt ihr Feld erstickt. Denn Wälder, die verborger schienen, und Felsen, die noch nie geschick, Gemüts als unersättlicher Lieber, denn zu, ergänzend, sich verließ. So kann der Mensch zu dem erst werden, wogit der Himmel ihn bereit, Gattungsangehörige ist auf Erden. Die Ehe, wenn sie geistig ist.

Dame: „Ihr heiles Zeugnis ist wohl das Jungs, segnet.“ Wirt: „Wah, und dem Dame.“ Frau: „es ist das einzige, das den Vermerk trägt: „Mit Erfolg.“

Goldener Boden. „Überhaupt wollte ich Ihnen den Rat geben, die Teatelaufener der Herrmine anzuhören zu lassen; es kommt nichts Gutes dabei heraus.“ Die Witwe tat sich nachdenklich vor sich nieder und murmelte: „Ja, wenn das so ist. Aber sie hatte so wenig vom Leben und sie ist jung und lebensfähig.“ „Sprechen Sie ein ernstes Wort mit Ihrer Tochter, und wenn sie mich als Nützling annimmt, so werde ich ihr auch Beiratsleistungen versehen.“ Frau Klinger riefte ihrem Gegenüber die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen, Gopelmann; es tut einer alleinlebenden Frau wohl, Rat und Beistand zu finden; aber nun nehmen Sie auch von mir Rat an. Haben Sie noch Geduld mit Ihrer Pensioner bei meiner Tochter. Lassen Sie ihr Zeit zum Nachdenken. So ein junges Ding weiß manchmal in seiner Unvernunft noch nicht, was es will und was ihm gut ist.“ „Ich bin's zufrieden und habe nichts zu elten, da meine Verhältnisse und belichte Arbeit mir noch volllauf zu schaffen machen. Wenn ich ihre Einwilligung nur habe, das ist mir vorläufig die Hauptsache.“ Der Freiwiler hatte kaum geendet, als leichte Schritte auf der Treppe hörbar wurden, die Tür sich öffnete und diejenige, nun welche sich das Gespräch der Anwesenden bisher geführt hatte, eintrat. Herrmine war in diesen Augenblicke von überaus schöner Schönheit. Mit dem Weißdenkraut in der Hand und aus led angelegten, runden Felleutze schlich herauskommend, erdigen sie wie die Verleerung der Freude. Das sie Antik war von der frischen Schönheit und den Liebesbegehrungen des Freiwilers noch nicht überdacht und die Augen strahlten so viel innere Glückseligkeit aus, daß es schien, als bannten sie die Mühseligkeit des sie umgebenden Raumes.

Herrmine machte ein befrühtes Gesicht, wagte aber nicht, durch Widerspruch die Scheltende zu zögern; sie besaß auf die verhängende Macht der Zeit und hätte ihr Gemüt durch die Anstöße, daß es noch lang dauern würde, bis die Teatelaufen ihren Anfang nahmen. Als sie sich im Zimmerlein zur Ruhe begeben hatte, schaute der Trauamt die Beforgnisse für die Zukunft von ihrem Lager fort und zauberte ihr das Bild des schänen, blonden Blumenritters herbei, so daß ein glückliches Rächeln die Lippen umspielte, welche dem betrogenen Gopelmann gegen über so leicht zum Schmolzen geneigt waren.

Der brave Schreiner hatte bei den Geschäftlichen Klängen entschlossene Pöb. Als er einige Tage später in der Zimmerkammer in Frau Klingers originellem Lagertraume vorbrach, fand er Mutter und Sohn in heiligem Wortwechsel, und da er den Grund, des Streites acht, stellte er sich gleich auf die Seite der lämpfenden Mutter.

Frau Klinger sah vor ihrem Anbrennebüchse. Windlaterne erhellte spärlich den Raum und vom dritten Herdofen her erlöten Poppels Beilichkeit, mit welchen er die Goldstücke seilernete, wie der Taktgefühl zu einer unharmonischen Musik. Mit vom Streite erglühenden Wangen rief die Witwe: „Und ich gebe nicht all mein Geld her, damit Du ein großartiges Möbelnager erziehst! Du kannst kein auslangen und Dein Gehalt nach und nach vergrößern.“ „Das ist aber beutunag nicht mehr so! Das verbleibt Du nicht!“ rief Georg Klinger nach und schlug so heftig mit der Hand auf den Tisch, daß die Bettene kreter. „Man muß die Schönheit des Pöbels nicht antworten, denn bekommt es auch Zeit zum Raufen; es muß Pöbels haben, muß immer zumunghelbst leben! Nach, so kleinen Raum hat seine Rate was! Du wußt bin ich gelernter Kaufmann, wenn ich mein Gehalt so dazu wie möglich ansetzen will.“

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Holz-Auktion.

Sonnabend, den 6. Februar cr. von vormittags 10 Uhr ab sollen in meiner Forst im Divischfeld nahe Annaburg bei der ersten Wärtersbude, vom Bahnhof Annaburg in der Richtung Petersmühle, folgende Durchforstungshölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- ca. 200 rm Eichen Kollholz, 2 n. 4 m lang,
- ca. 60 Stangenhaufen verschiedener Stärke,
- ca. 40 Reihhaufen.

Betge-Annaburg.

Ein fast neuer halbbedeckter **Kutschwagen** und ein ebenfalls wenig gebrauchter **leichter Kutschwagen** mit abnehmbarem Verdeck, sowie **2 gute Geschirre** sind billig zu verkaufen.

Carl Schmidt,
Gasthof „zum Krönprinzen“
Schweinitz.

Kleine billige Wohnung

per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Nehtung!

Kohlenanzünder „Vesuv“

(man braucht kein Holz, die Kohlen brennen ohne Holz an) zu haben bei

Oscar Scheibe.

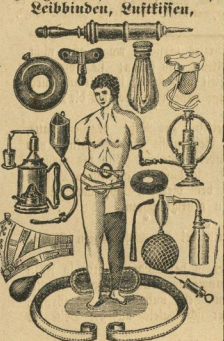
Aus Freude

und Dank

gebe ich geru kostenlose Auskunft, wie ich von jahrelang. Asthma, Husten, Infuenza, Lungenerleiden und Schlaflosigkeit erlöst wurde und mich trotz hohen Alters lebensfähig und gesund erhalte.

Frau Sacken, Gumburg,
Wandbederflieg 43.

Inhalations-Apparate,
Frigoratorn, Brustbänder,
Leibbinden, Luftkissen,



Erbsentel, Gummimantelagen,
Verbandstoffe,
Thermometer, Spritzen etc.
Illustrirte Preisliste zu Diensten.
Apotheke Annaburg.

Van Houten's Kakao

in Büchsen,
Rüger's Kakao und Schokolade
empfehlen die

Drogerie + Annaburg
D. Schwarzg.

Prima frisches Leinmehl
à Ctr. Mt. 7.20, bei 10 Centner
à Mart 7.— empfiehlt
Adolf Weicholt, Prettin a. G.
NB. Für Roggen zahle zum
Freitag, den 15. den Monats
120 = Mt. 10.— pro Sad.

Wollene Kopftücher,
seidene Herrenhalstücher

empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Barchendhemden

für Frauen, Männer,
Burschen und Knaben
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Briefbogen
und **Kuverts**
mit Zinno-Aufdruck,
sowie
Rechnungen
in allen Größen
fertig
sauber, schnell und
billig die
Buchdruckerei
von
Herm. Steinbeiss,
Annaburg.

Gut russischer
Knöterich

(Brustthee), Packt 50 Pf.,
Weidemann's
russischen Knöterich
Packt 1 Mt., empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Kleiderstoffe,
Unterrockstoffe, Flanelle,
Kleider- und Hemden-Barchent

in allen Preislagen empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Billige Möbel

halte stets vorrätig.

Sämtliche Glaserarbeiten

liefert in sachgemäher Ausführung die
Bau-, Möbel- und Sarg-Eislerrei
von **Karl Sählbrandt, Annaburg**

Billige Särge.

Zur Lieferung von
Kautschuckstempel

empfiehlt sich die
Buchdruckerei von H. Steinbeiß
in Annaburg.
Wüsterbuch und Preisverzeichnis
liegt zur gef. Ansicht aus.

Bei **Becker's**
Goldfischfutter

bleiben die Goldfische immer gesund.
In Packeten zu 25 Pf.
zu haben in der
Apotheke Annaburg.

ff. Aufschnitt,

- à Pfd. Mt. 1.40 u. 1.20
- Kollschinken** à Pfd. Mt. 1.20
- Gefüllter Schinken** " " 1.20
- Lachsschinken** " " 1.40
- Sardellen-Leberwurst** " " 1.—
- Polnische Wurstwurst** " " 0.80
- Jeden **Sonnabend:**

ff. Kasseler, à Pfd. 80 Pf.

(bei Abnahme mehrerer Pfund ist vorherige Bestellung erwünscht)
außerdem jeden Sonnabend von
4 Uhr ab: **Gefüllter Schinken**
à Pfd. 1.40 Mt. empfiehlt

Rich. Heinlein.

Central-
Brenn-Spiritus

Marke „**Herold**“
ca. 95 Vol.-% Original-Äterflache
30 Pf. exkl. Flasche
empfiehlt so lange der Vorrat reicht,
dann ca. 95 Vol.-% 3 Pf. und
ca. 90 Vol.-% 5 Pf. die Flasche
teurer ist.

Drogerie + Annaburg
(D. Schwarzg.)

Bei Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem Magen

leihen die bewährtesten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
hiesigen sicheren Erfolg. Packt 25 Pf.
bei **Otto Hiemann, Annaburg.**

Brutschleier

empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Theater in Annaburg.

Direktion: **Ottomar Hoffberg.**
Im Saale des Schwarzen Adler.
Grüfnungs-Vorstellung:
Donnerstag, den 14. Januar 1904:
Der Hüttenbesitzer.
Modernes Gemälde in 5 Akten von Georges Dinet.
Alles Nähere siehe Tageszettel.
Um gütigen Besuch bittet
Die Direktion.

Aerzte!

Cavete Leipzig!

In diesen Tagen sind Sendboten der
Leipziger Allgemeinen Ortskrankenkasse
ausgezogen, um persönlich Aerzte unter verlockenden
Versprechungen für die Dienste der Kasse anzuwerben.

Kollegen, weist ihnen die Tür!
Wer in wirtschaftlicher Not ist, wird in kollektialster Weise von uns reichlich unterstützt.

Verband der Aerzte Deutschlands
z. Wahrung ihrer wirtschaftl. Interessen.
Provinz Sachsen, Sektion III.

Einen Posten

Skleiderstoffreste

welche sich zu Weihnachten angesammelt haben,
verkaufe ganz

enorm billig.

Carl Quehl, Annaburg.

Visitenkarten

fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN.
Maschin. Bau. Elektr. Techn.

60 Mt. Belohnung

denjenigen, wer uns einen
Widblich so anzeigt, daß der-
selbe bestraft werden kann.

Die Pächter der Lebiener-
Annaburger-Zwiesigkower Jagd.
Hempel-Moerane.
Lembert-Leipzig.
Eckhardt-Zwiesigkow.

Die gegen die Arbeiterin Wil-
helmine Schäfer ausgedrohte
Verleumdung nehme ich hier-
mit zurück.
Frau Kistke.

Berdönnerungs-Verein Annaburg.

Sonntag, den 17. Januar 1904
im Saale des „Goldenen Ring“

Fest-Aufführung

unter gütiger Mitwirkung des hiesigen

Radfahrer-Clubs.

Anfang halb 8 Uhr.

Eintrittskarten hierzu sind von Donnerstag ab bei Herrn

Conrad Müller und an der Kasse zu haben.

Sperpreis 1 Mark, 1. Platz 60 Pf.

(ohne der Opferwilligkeit Schranken zu legen).

Statt besonderer Meldung!

Gestern vormittag 11 Uhr entließ nach langem schweren
Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
und Großvater, Bruder und Schwager, der

Schneidermeister Julius Bea

im Alter von noch nicht 52 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 13. Januar 1903.

Beerdigung Freitag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.



Stalls-Bellage.

Neue Gartenlaube.



Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften.
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 5.

Donnerstag, den 14. Januar 1904.

8. Jahrg.

Bestellungen
für das 1. Vierteljahr 1904 an die
"Annaburger Zeitung"
werden von allen Postanstalten, Landbrief-
trägern, unserm Zeitungsboten und von uns
selbst angenommen.

Die Expedition.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im
Jahre 1884 hier oder anderwärts geboren
und sich hier aufhalten, sowie diejenigen,
welche sich schon in den beiden Vorjahren
gestellt, über welche aber eine einträgliche
Entscheidung durch die Landesbehörden noch
nicht erfolgt ist, haben sich behufs Aufnahme in
die Reservierungs-Stammrolle, in der
Zeit vom 15. Januar bis spätestens
1. Februar 1904, im Bureau des
Unterzeichneten zu melden.
Die nicht hier geborenen haben den Ge-
bührschein vorzulegen.
Die Militärpflichtigen, deren Eltern,
Vormünder, Brot- und Arbeitserben, welche
diese Anmeldung unterlassen, haben eine
Gebühr bis zu 30 Mk. zu gewärtigen.
Annaburg, den 6. Januar 1904.
Der Gemeinde-Vorsteher,
Reizenstein.

Locales und Provinzielles.

Annaburg. Auf die heutige Gastspiel-
Vorstellung der Theaterdirection Köhler
mühten wir an dieser Stelle noch besonders
aufmerksam machen.

Naundorf. Ein nichts würdiger Streich
ist voriger Woche dem Einwohner J. auf
Golonie Naundorf gespielt worden, indem man
die hochtragende Fiese besetzten Radler aus
dem Stall gezogen und dieselbe die Gargel
zweimal durchschnitten hat, jedoch das Tier
infolge von Verhütung verendet.

jetzt ihren Gang. — Und manchem ihrer
Vater — Wird blüherant und bang. — Je-
was nicht's, beroppen — Mus man ja doch
einmal. — Wou drum länger schwerer —
In banger Angst und Qual. — Bezahl!
— Und mit dem Beutel — Wird leichter Euch
das Her, — Und meinen Herrn Kollegen!
— Sillt Ihr gar manchen Schmerz.
— Die Kriminalität der Jugendlinge
zeigt trotz aller Mittel, die angewendet werden,
um das heranwachsende Geschlecht vor den
ersten Schritten auf der Verbrechensbahn
abzubremsen und damit dem Verbrechertum den
Nachwuchs zu entziehen, keine durchgreifende
Bekämpfung, vielmehr ist die Zahl der unter
18 Jahren alten Personen, die jährlich in
Deutschland wegen Verbrechen und Vergehen
gegen Rechtsgesetze verurteilt wurden, in den
letzten drei Jahren um 3500 gestiegen. Im
Jahre 1902 sind 50965 Jugendliche verur-
teilt worden; sie haben sich besonders gegen
das Vermögen vergriffen.

Die Doppelfahrten 4. Klasse haben
von jetzt ab eine Geltungsdauer von vier
Wochen, mit dem Tage der Lösung
beginnt und um Mitternacht des nächst-
folgenden Tages erlischt.
— Für Stotterer eröffnet die Den-
kardische Sprachheilanstalt in Zschopig bei
Dresden am 18. Januar ihre diesjährige
Prekurse, in welche unentgeltliche Sprach-
lehrende unentgeltliche Stellung ihres Nebels
finden. Aufnahmen können vom 18. Januar
bis 1. Februar täglich erfolgen. Anmeldungen
nimmt die Anstalt entgegen.

(Gaitung des Gastwirts.)
Ueber den Rechtsanspruch, den ein Gast an den
Gastwirt hat, wenn ihm beim Besuche seiner
Geschuld durch das Gebührensicheln von Kellner
Schaden zugefügt wird, ist kürzlich ein allgemein
interessantes Landgerichtliches Urteil ergangen.
Ein Gast, der in einem Lokale eine Rechnung
von 3 Mark gemacht hatte, hatte dem ihn be-
dienenden Kellner einen Hundertmarksschein
gegeben. Der Kellner, der nicht genügend Geld
bei sich hatte, konnte die 97 Mark nicht sofort
hervorholen; er ging mit dem Hundertmarksschein
nach dem Buffet, um sich mit entsprechender
Münze zu versehen, auf dem Wege dorthin aber
ist der Hundertmarksschein spurlos verschwunden.
Es ist unangekündigt geblieben, ob er unterschlagen
worden oder verloren gegangen ist. Der in
seinem Vermögen geschädigte Gast verlangte
Schadenersatz von dem Gastwirt, dieser weigerte
sich dessen und verwies den Gast auf den Kellner
— und so kam es denn zur Klage. Sowohl
das Amtsgericht wie das Landgericht hat den
Klageanspruch an den Gastwirt für berechtigt
erklärt. Zunächst ist in den Urteilen beider In-
stanzen ausgeführt, daß der Besetzte als Gast-
wirt, ein Handelsgewerbe betreibt und Kaufmann
ist, sowie, daß seine Kellner Gewerbetreibende
sind, soweit sie aber zum Abschluß von Ge-
schäften für den Wirt und Entgegennahme von
Zahlungen betraut sind, als Handlungsbevoll-
mächtigte im Sinne des § 54 S. 2 C. B. G. anzu-
sehen sind. Durch die Bestellung eines Gastwirts
von Speisen und Getränken tritt ein Gast
in einen Kellner entsehr leblich ein Vertrags-
verhältnis zwischen dem Gäste und dem durch
den Kellner vertretenem Wirt. Denn der Gast
wolle nur mit dem Wirt und nicht mit dem
Kellner kontrahieren. Er wolle von dem Wirt,
nicht von dem Kellner Speisen und Getränke
kaufen und beziehe sich dabei des Kellners nur
als Mittelsperson. In dem Klagefälle habe der
Gast durch die Eingabe des Hundertmarksscheines
das Eigentum daran an den durch den Kellner
vertretenen Gastwirt übertragen und übertragen
wollen und damit einen Anspruch an den Gast-
wirt auf Herauszahlung von 97 Mark erworben,
da der Kellner die Zahlung entgegengenommen
und sich dabei in den Grenzen seiner Handlungs-
vollmacht gehalten habe.

Die Neuanlagen bei sämtlichen preu-
ßischen Sparcassen betragen im Geschäftes-
jahr 1902 rund 1777 Millionen Mark, die
Zinsausbeute 189 Millionen Mark, die
Zuflüsse 1466 Mark. Es ergab sich
also ein Zuwachs von Spargebern um mehr
als eine halbe Milliarde. Die Zahl der
Sparcassenbücher wird in kurzer Zeit die
Höhe von 10 Millionen erreichen.

Ein zerrissener Wechsel als solcher
noch gültig? Mit dieser für den geanteten
Handelsstand höchwichtigen Frage hatte sich
kürzlich die 4. Handelskammer am Land-
gericht Münden zu beschäftigen. Gegen
einen Kaufmann war ein auf 700 Mark
lautender Wechsel eingeklagt. Der Vertreter
des Beklagten brachte den Einwand, dieser
Wechsel habe jede Beweisraft verloren, weil
er in zwei Stücke zerrissen und dann wieder
zusammengeschickt worden war. Die Klage
wurde ohne Beweisvernehmung förmlich ab-
gewiesen.

Die Unternehmung
Januar 1904. 1. Der aus der Unter-
nehmung vorgeführte Arbeiter Lorenz Cornig-
gehl aus Dobbin und dessen Mutter, die
Arbeiterin Marie Corniggehl geb. Fischer aus
Neuhaus (Kreis Neumünster) sind, der Sohn
der fahrlässigen Körperverletzung mit tödlichem
Ausgang und die Mutter der vorläufigen Körper-
verletzung mittelst gerichtlichen Beschlusses ange-
klagt. Am 13. September gegen Abend ging
der Tischlermeister Heintz aus Sebza mit mehreren
Freunden in die Schulze Restauration in der
Dresdener Straße, wobei einer der Freunde der
vor der Tür stehenden angeblühten Braut des
Angeklagten ein unpassendes Scherzwort sprach,
wobei der Angeklagte so in Zorn geriet, daß
er sich in das Lokal begab und den Besucher
für den Brautstich, welcher jedoch den Angreifer
kurzer Hand unter den Tisch warf. Als dies
die Mutter sah, schlug sie mit einem Holzspanel
auf und verletzte ihn am Kopfe. Als ihr der
Spanel abgenommen war, ergriff sie Biergläser
und warf damit unter die Gäste. Da sich in
der Folge der Sohn aus dem Lokale entfernt hatte,
so beruhigte sich die Mutter auch bald wieder
und verließ noch weiter in dem Lokale. Dies
war für den Sohn eine willkommene Gelegenheit
sich in seinem Widersacher, dem er an Körper-
stärke nicht gewachsen war, auf andere Weise zu
rächen, denn er zog den vor seinem Weggange
von Dobbin geliehenen 7 mm Revolver aus der
Tasche, trat in die offene Kellertür und gab in
der Richtung, in welcher Heintz, der sich in feiner
Weise an der Mauerseite von Mutter und Sohn
beteiligt hatte, auf dem Sofa saß, unter dem
Namen „Heuer“ zwei Schuß ab, von denen einer
den H. in den Unterleib drang und den Wogen
durchdrang, an dessen Folgen der Besetzte am
19. September verstarb. In dem heutigen
Termin beauptet nun der Angeklagte, daß er
durch das Fenster gesehen habe, daß seine Mutter
in Lokale von den Gästen mihandelt worden
sei und um diese zu betreiben, habe er gerufen:
„Geht weg von meiner Mutter oder ich schieße!“
Da seine Mutter nicht freigezogen worden
ist, so hat er zwei Schüsse abgegeben, nach der
Zusammenkunft abgegangen und sei es ihm uner-
klärlich, wie er H. habe treffen können. Diese
Behauptungen werden jedoch durch die sehr
umfangreiche Beweisvernehmung nicht bestätigt,
sondern es wird zweifellos festgestellt, daß der
Angeklagte nicht die geringste Veranlassung zur
Abgabe von Schreßschüssen hatte, denn als die
Schüsse abgegeben wurden, herrschte in dem
Lokale vollständige Ruhe und war seine Mutter
nicht um geringsten bedroht. Für diese außer-
ordentliche grobe Fahrlässigkeit wird der Ange-
klagte unter Kostenlast mit 3 Jahren Gefängnis
beurteilt. Was nun die Mutter anbetrifft, so
betreift diese, sich eines Pantoffels oder Bier-
glases bedient zu haben. Auch diese Angaben
werden nicht bestätigt, vielmehr werden auch ihr
die Straftaten nachgewiesen und wird sie deshalb

Die Einrückungsgebühr beträgt für die
kleinpalteige Korpusseite oder deren Raum
10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-
gekommene 15 Pfg., Neukunden 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mitt-
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adress: Buchdruckerei Annaburg.

mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.
(Wittenberger Tageblatt.)
Erchel, 7. Jan. Der allezeit Schü-
bruder Deutschlands, der 92jährige Drechsler-
meister Lehmann, ist Montag Nacht hierelbst
verstorben. Fast 70 Jahre gehörte er der
hierigen Schützengilde als Mitglied an und
nahm noch in seinen letzten Lebensjahren in
Uniform an den Schützenfesten lebhaften
Anteil.

Drei Wilddier hat man in Theuern
(Meiningen) ermittelt. Es sind nach der
„Z. N.“ angegebene Einwohner. Sie pflegten
das Fleisch in Fässern einzuspeulen und im
Baldach zu vertreiben. Wer Bedarf hatte,
holte sich aus der gemeinschaftlichen Vorrats-
kammer.

Ein Eisenbahnunfall, der vor einiger
Zeit bei Stendal (Altmark) sich ereignete,
wurde an einem verbrecherischen Aufschlag
surdegeführt. Nun hat die naarsamaltische
liche Untersuchung ergeben, daß ein harter
Fischer geschuldet worden war.

Seltene Ansetzung berichtet gegenwärtig,
wie den „D. Z.“ aus Oberhessen geschriebenen
wird, in der etwa 12 000 Einwohner
zählenden Kreisstadt Jockeje wegen eines
verlorenen Riesenprozesses. Mit dieser Ge-
meinde bilden die benachbarten Industrie-
gemeinden Klein-Jockeje und Dorothendorf
eine Sanjozialität. Es hatte sich nun heraus-
gestellt, daß diese beiden Gemeinden in den
letzten 30 Jahren an die Gemeinde Jockeje
200 000, resp. 100 000 Mark Schulden
unvollständig gelassen hatten. Jockeje ließ es
zum Prozeß kommen, wurde aber vom Bezirks-
auschuss in Oepeln zur Herausgabe der
Summen verurteilt und muß auch die etwa
85 000 Mk. betragenden Prozestkosten beden.
Da es sich ohnehin schon in ledt miltlicher
Lage befindet, so bedeutet dieser Prozeß-
erfolg den Zusammenbruch der wirtschaftlichen
Leistungsfähigkeit. Der Gemeindevorsteher
reichte kein Entlassungsgesuch ein; zahlreiche
Besitzer bieten ihre Grundstücke zu Spottpreisen
an, um dem Orte so schnell wie möglich den
Nasen drehen zu können.

Litterarisches.

**Welche Erde haben die Vulkanen und
Erdböden, die unsere Erde in jüngerer Zeit
ausgewöhlich heimisuden?** Es dürfte wohl
nur wenige Naturerscheinungen auf Erden geben,
die den menschlichen Geist mehr fesseln, sein
Denken und Fortschreiten in höherem Maße anregen,
als die Tätigkeit der Vulkanen und die Frage
nach ihrer Entstehung.

Und gerade in den Tagen, wie die Gegen-
wart sie gekradt hat, wird die Frage nach dem
Warum und Wie dieser Dinge eine akute, und
der Fachmann, der Geologe, soll hierüber Auf-
klärung geben.

Ein fieser unter dem Titel „Der Vulkan“
erschienenes Werk des bekannten Geologen und
Professors an der Hochschule zu Kiel, Dr. Hypo-
lyt von Volz (Verlag des Vereins der Bucherfreunde,
Gesellschaftsleitung Berlin W. 30) hat diese Auf-
gabe meisterhaft gelöst.

Das Buch ist ein wissenschaftlich wertvolles,
ungemein fesslendes Werk, zu dem die sorgfältig
ausgewählten zum Teil noch nirgends vorher
veröffentlichten Illustrationen eine treffliche Bei-
gabe bilden.

Wir können das schon ausgetattete und
preiswerte Buch (gehftet 4 Mark, gebunden
5 Mark) als gebietendes, zeitgemäßes Geschenk
bestens empfehlen. Der „Verein der Bucher-
freunde“ hat damit einen guten Geist getan;
er liefert das Buch seinen Mitgliedern gebunden
für nur Mark 2.25, eine erlauchtliche Leistung im
Anbetracht der sonst üblichen viel höheren Preise
für derartige gebiegene Bücher erster Autoren.